

Bibelstudien von

***Missionar und Pastor em.
Werner A. Wienecke
Magister und Doktor der Theologie***

Gottessöhne heiraten Menschentöchter? *Eine Bibelstudie zu Genesis 6, 1-4*

Die Urgeschichten der Bibel, die ja keine historischen Berichte sind, werden oft als Mythologien, also als Göttergeschichten bezeichnet. Doch ist das richtig? – Wenn man genaue Untersuchungen anstellt, kann man feststellen, dass sie auch einen historischen Kern haben, den wir hier versuchen zu finden.

Copyright © 2005 Werner A. Wienecke

Das Werk ist einschließlich all seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung sind vorbehalten. Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors darf das Werk, auch nicht Teile daraus, reproduziert, übertragen, noch kopiert werden. Zuwiderhandlung verpflichtet zum Schadenersatz.

Gottessöhne heiraten Menschentöchter?

Es gibt viele Stellen in der Bibel, die schwer verständlich sind oder für uns oft unerklärlich. Der eine kann sie leicht überlesen, doch ein anderer hat ein Unbehagen oder auch Zweifel, ob man solche Zeugnisse noch recht als Gottes Wort bezeichnen kann. Für mich persönlich war da die Stelle von den Gottessöhnen, die begehrt nach den hübschen Töchtern der Menschen sahen und sie heirateten und mit ihnen Kinder zeugten geradezu ein Anstoß, weil ich solch eine Geschichte mit meinem Denken und Verstehen in keinen sinnvollen Zusammenhang bringen konnte. Doch als ich nun darüber in unserm Bibelstudienkreis sprechen musste, habe ich eingehend diesen Text studiert und will das Ergebnis hier schriftlich festhalten.

Was steht Gen. 6,1-2 geschrieben?

Ich versuche eine Übersetzung der Verse 1 und 2 streng an den hebräischen Wortlaut gebunden:

Und es geschah als der Mensch (oder die Menschheit) anfang sich zu vermehren auf der Oberfläche der Erde und Töchter ihnen geboren wurden, da sahen die Gottessöhne die Töchter der Menschen, dass sie schön waren und sie nahmen für sich Frauen von allen, die sie beehrten.

Die Lutherübersetzung (1985):

Als aber die Menschen sich zu mehren begannen auf Erden und ihnen Töchter geboren wurden, da sahen die Gottessöhne, wie schön die Töchter der Menschen waren und nahmen sich zu Frauen, welche sie wollten.

Während die *Zürcher Bibel* (1955), die *Einheitsübersetzung* (1980) und die *Gute Nachricht* (1997) den hebräischen Ausdruck *bene-Elohim* mit *Gottessöhne* übersetzen, gibt Hans Bruns (1977) den Ausdruck mit *die Kinder (die Söhne) Gottes* wieder und meint damit Menschen, die noch mit Gott leben wollten, aber bei denen es „auf dem Gebiet der ehelichen Verbindungen... zu vielfachen Verirrungen“ kam. In der Übersetzung der Bibel „Hoffnung für alle“ steht im Text *Engel* und in der Fußnote: *Wörtlich: Gottessöhne*. In der *Luther-Übersetzung* wird in einer Fußnote darauf hingewiesen, dass *Gottessöhne keine leiblichen Söhne Gottes sind, sondern zur Umgebung Gottes gehören, wie das Gefolge zu einem König gehört*. Die *Gute Nachricht* hat in den Sacherklärungen die Meinung: *Gottessöhne nannte man Himmelswesen, die zur Umgebung Gottes gehören wie der Hofstaat zu einem König (Hiob 1,6)*. Auch die *Gottessöhne von Gen. 6,1-2 sind solche Zwischenwesen, vielleicht Götter zweiter Ordnung des alten kanaanitischen Götterhimmels, die wie die griechischen Götter geschlechtliche Verbindungen mit Menschen eingehen*.

Es wird deutlich, dass alle Übersetzer und Theologen hier um Klarheit und Verständnis ringen, weil es schwer ist einen solchen Ausdruck wie *Gottessöhne* in der Hebräischen Bibel zu verstehen, wo doch der gesamte Text immer wieder die Einmaligkeit und völlige Unabhängigkeit des Gottes JHWH (ausgesprochen: Jahwe) in Israel betont. So kann man es auch verstehen, dass *Claus Westermann* in seinem bedeutsamen und umfangreichen Kommentar (*Biblischer Kommentar, Altes Testament*, Band I/1, 1974) es nicht für sachgemäß hält, mit der Frage einzusetzen: *Wer sind die „Gottessöhne“ und die „Menschentöchter“?* (S.496), weil es hier ja um ein *urzeitliches Geschehen* geht, bei dem die Menschheit noch einheitlich und noch nicht sozial oder politisch gegliedert gedacht wird. So kann es sich bei den *bene Elohim* (Gottessöhne) nur um eine *schlechthin überlegene Klasse* der Menschen handeln (S.496). Aber aus was für Menschen bestand diese? Darauf bekommen wir von Westermann keine Antwort, und das ist verständlich, weil er ja diese Geschichte als

ein Stück Urzeit versteht, die man nicht historisch festlegen oder einordnen kann. Hier einfach *nur* von Menschen zu sprechen, scheint aber nicht möglich, weil wir gerade in der kanaaitischen Mythologie immer wieder den Begriff *Gottessöhne* finden. Darum ist anzunehmen, dass der *Jahwist*, der uns diese Überlieferung bietet, aus dem religiösen Umfeld Kanaans diese Vorstellung aufgenommen und in seine Darstellung der Urzeit eingefügt und sie auf seine Weise bearbeitet hat, weil die Religion Israels keine *mythische Religion* ist.

Wir haben aber oben gesehen, dass man *bene Elohim* auch mit *Engel* übersetzt hat und dann von *Engelchen* sprach. Das aber war im alten hebräischen Denken nicht möglich. Erst als von außen die Vorstellungen von *Engeln* als *überirdische Wesen* in die hebräische Religion eingedrungen waren, hat es in außerbiblischen Schriften eine Art *Engellehre* gegeben, besonders durch das Buch *Henoch*, das von endzeitlichen Geschehnissen (etwa 150 v.Chr.) berichtet (Westermann, S. 493, 502). Und diese Engelvorstellungen sind auch ins Neue Testament übernommen worden und zu einem festen Bestandteil der kirchlichen Lehre geworden. Weil nun aber im Hebräischen der *Engel* stets mit einem anderen Wort (*maleach*) ausgedrückt wird, das in der Übersetzung einfach *Bote* bedeutet, haben die theologischen Wissenschaftler mit Recht eine solche Übersetzung in unserem Text abgelehnt.

Aber können wir dann einen *heidnischen Mythos* in der Bibel einfach hinnehmen? Es ist doch auffallend, dass in diesen beiden ersten Versen in Kapitel 6 keine kritische oder negative Andeutung über diese recht unterschiedlichen Ehepartner zu finden ist. Hier wird eine Art Liebesgeschichte wie selbstverständlich erzählt, dass zwei unterschiedliche *Lebewesen* (Gottessöhne und Menschentöchter) zusammenkommen und miteinander Kinder zeugen. Doch von den Kindern steht hier noch nichts (wie es die *Gute Nachricht - Bibel* schon vorwegnimmt), sondern erst in Vers 4. Verschiedene Bibelausleger aber halten von vorn herein, diese sexuelle Beziehung für die große Sünde, auf die Gott mit der Sintflut reagiert hat. Kann man das aus dem Text heraus lesen?

Wenn wir diese Geschichte mit den ersten beiden *Sündenfallgeschichten* vergleichen, müsste auch hier eine Warnung oder Strafandrohung zu finden sein wie bei Adam und Eva, aber auch bei Kain und Abel. Doch den **Vers 3** können wir so nicht verstehen, (eigene Übersetzung):

Und JHWH sprach: Mein Geist soll nicht für immer im Menschen walten, weil er ein unbewusst sündigender Körper ist. Und seine Tage werden hundert und zwanzig Jahre sein.

Die Luther-Übersetzung:

Da sprach der HERR: Mein Geist soll nicht immer im Menschen walten; denn auch der Mensch ist Fleisch. Ich will ihm als Lebenszeit geben hundertundzwanzig Jahre.

Die Ausleger stellen mit Recht fest, dass dieser Vers sprachlich und sinngemäß nicht in diesen Zusammenhang passt, weil ja das Zusammengehen der Gottessöhne mit den Menschentöchtern nicht verurteilt wird. Doch nehmen sie an, dass hier ursprünglich wohl eine negative Wertung gestanden haben könnte. Aber würde die Verkürzung der Lebenszeit eine *Götter-Menschen-Ehe* unmöglich machen? Man könnte sich solch einen Vers am Ende der Geschichte von Noah eher vorstellen, der ja nach der biblischen Angabe 950 Jahre alt geworden ist. Doch von den Nachfahren wird berichtet, dass Sarah 127 Jahre (Gen. 23,1), Abraham jedoch 165 Jahre (Gen.25,7), Ismael 137 Jahre (Gen.25,17) und Isaak 180 Jahre (Gen.35, 28) alt geworden sind. Wenn auch hier schon eine wesentliche Verkürzung der Lebenszeiten gegenüber Noah festzustellen ist, so lagen sie doch noch über der 120-Jahre-

Grenze. Darum kann man *urzeitliche Angaben* nicht mit der *historischen Zeit* verrechnen. Die entscheidende Aussage liegt wohl in dem Beschluss, dass Gott *seinen Geist* nicht permanent im Menschen walten lassen will, weil er ein *unbewusst fehlerhaftes Wesen* ist. Der hebräische Ausdruck ist schwierig zu übersetzen, doch scheint er anzudeuten, dass es hier nicht um ein bewusstes Schuldigwerden *des Menschen* geht. Sollte es aber so sein, wie Westermann es annimmt, dass die *Gottessöhne* sich ganz auf die Seite der Menschen gestellt haben und dadurch „eine *Überhöhung des menschlichen Geschlechtes erstrebten*“ und darum „*der Schöpfer der Menschheit einschreiten musste*“ (S.505), wäre es logisch, wenn die so entstandene Generation durch die Sintflut hätte vernichtet werden mussten. Aber das ist offensichtlich so nicht geschehen, weil ja hier die ganze Menschheit von dem Gericht (die Sintflut) getroffen wurde. Westermann sieht in der Geschichte von der Abwehr Gottes, dem Menschen keine Gelegenheit zu geben, auch vom *Baum des Lebens* zu essen, um dann ewig zu leben (Gen.3,22) eine Parallele zu dieser Geschichte, weil es auch hier um eine Begrenzung geht. Das aber war die Folge einer *bewussten Grenzüberschreitung* des Menschen durch die Missachtung des göttlichen Gebotes. In Gen.6,1-4 geht es - nach Westermann - um eine *Grenzüberschreitung von Gottessöhnen*, die durch die Begrenzung des Lebensalters gestraft oder gar verhindert werden soll. Das scheint mir wenig sinnvoll. Darum ist es nötig, zunächst einmal den Vers 4 zu lesen und zu untersuchen (eigene Übersetzung):

Die Riesen waren auf der Erde in jenen Tagen da und auch danach als die Gottessöhne wiederholt zu den Menschentöchtern kamen und sie ihnen (Kinder) gebaren. Sie sind die Helden, die von der Urzeit her Männer mit Namen sind.

Die Luther-Übersetzung:

Zu der Zeit und auch später noch, als die Gottessöhne zu den Töchtern der Menschen eingingen und sie ihnen Kinder gebaren, wurden daraus die Riesen auf Erden. Das sind die Helden der Vorzeit, die hochberühmten.

Der biblische Zeuge geht von der Tatsache aus, dass es zu einer bestimmten Zeit bereits *Riesen* gab. Und diese Riesen waren nach seiner Meinung die Kinder, die von *Gottessöhnen* mit *Menschentöchtern* gezeugt wurden. Das halten die Bibelausleger für eine *mythologische* Überlieferung, die eine besondere Linie darstellt. Eine andere Linie soll die Entstehung der hochberühmten Helden der Vorzeit erklären (ätiologische Sage). Beide Linien sollen in Vers 4 vereinigt sein. Eine solche Auslegung ist möglich, wenn man die *Gottessöhne* nur als mythologische Figuren versteht und nicht nach einer historischen Wirklichkeit und Situation fragt, die sich dahinter verbergen könnte.

Um nach einer solchen Möglichkeit zu suchen, müssen wir erst einmal andere biblische Überlieferungen studieren, die sowohl von Männern berichten, die nach *schönen Frauen* verlangen als auch von Männern, die als *Riesen und Helden* bekannt waren.

Aus der Überlieferung der Erzväter von Israel ist uns gleich zu Anfang die Geschichte bekannt, dass Abraham wegen einer Hungersnot in Kanaan nach Ägypten zog (Gen.12,10-20). Doch weil seine Gattin Sara eine *sehr schöne Frau* war, hatte er Angst um sein Leben. Er kannte die Sitte der damaligen Herrscher und Despoten, dass sie die Macht hatten, sich die schönsten Töchter der Menschen als Frauen zu nehmen, die ihnen gefielen. Und wenn die Frauen bereits verheiratet waren, wurden sie eben zu Witwen gemacht. Darum mussten die Männer von schönen Frauen um ihr Leben bangen, weil ja *Ehebruch* auch nach den Gesetzen der Völker verboten

war. Das wird auch aus den Parallelgeschichten von Abraham in Gera (Gen.20, 1-18) und von Isaak (Gen.26,1-22) deutlich, die wohl aus unterschiedlichen Überlieferungen stammen, aber das gleiche Problem behandeln.

Ein weiteres Beispiel, wie Männer mit Macht sich schöne Frauen nahmen, die ihnen gefielen, wird auch in der Geschichte von König David berichtet, der die *sehr schöne Batseba* beim Baden beobachtete, sie holen ließ und mit ihr schlief (2.Sam.11,1-27). Dass dieses Begehren und die entsprechende Handlung Unrecht war und von Gott gestraft wurde, ist eine Tatsache. Doch ebenso entsprach es der damaligen Zeit, dass die Mächtigen des Orients sich *schöne junge Mädchen* in ihre Harems holen ließen, um sich mit ihnen zu vergnügen (Ester 2,1-4).

Wir können also feststellen, dass es nach den Zeugnissen der Bibel eine lange Tradition gibt, in der Männer, die mehr Macht über Menschen hatten als andere, diese gerade auch dazu gebrauchten, um sich *sehr schöne Töchter* bringen zu lassen, die sie begehrten. Und damit haben sie Grenzen überschritten, die nach Gottes Willen im Zusammenleben der Menschen gezogen waren (vgl. Westermann, S.503f und 508). Solch eine Grenzüberschreitung wurde also auch von denen getätigt, die nach Gen.6,1-4 in ihrer *schlechthin überlegenen Macht* die schönen Töchter der Menschen begehrten. Kann es sein, dass man darum von ihnen als von *Gottessöhnen* sprach? Die *Vergöttlichung orientalischer Herrscher* ist sowohl im Zweistromland als auch in Ägypten bekannt. Sollten also die biblischen Zeugen *diese Ehen* als Ursache für die Sintflut verstanden haben, darf man nicht an bestimmte individuelle Sünden und Vergehen der einfachen Menschen denken, sondern an das ganze *göttliche Gebaren* der damaligen Herrscher, die permanent die von Gott gebotenen Grenzen überschritten und ganz ihrem eigenen Begehren und Willen lebten. Dann hätten wir hier die gleiche Situation wie im Paradies, wo der Mensch sein wollte wie Gott (Gen.3,5 und 22). Und von daher wäre auch das Urteil Gottes in 6,3 verständlich: *Mein Geist soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er ein sündigendes Wesen ist.* Mit Geist (*ruach*) wird wohl der Lebensodem gemeint sein, den Gott nach dem Zeugnis des *Jahwisten* dem Menschen bei dessen Schöpfung einhauchte (Gen.2,7). Damit aber wäre nur seine *Sterblichkeit* festgestellt worden. Diese galt ja nicht nur den Herrschern, sondern allen Menschen, die nicht fähig waren, solche Grenzüberschreitungen zu meiden, sondern einfach mitmachten. Nach diesem Verständnis kann man annehmen, dass der *Jahwist* ursprünglich einem *Mythos* bearbeitete und ihn israelitisch interpretierte (vgl. Westermann, S.515). So wäre er zu einem Stück Entwicklungsgeschichte der Menschheit umgeformt worden.

Doch müssen wir den Begriff *Gottessöhne* (bene Elohim) wirklich mythisch verstehen? Nach Westermann will der *Jahwist* „*nicht Geschichte, sondern Urgeschichte zum Ausdruck bringen, ein Geschehen, das genau wie die Schöpfung jenseits der Geschichte ist* (ebenda). Hier muss ich aufgrund meiner Kenntnisse des afrikanischen Zeitverständnisses meine Zweifel anmelden, ob der *Jahwist* wirklich so genau zwischen Urzeit und Geschichte unterschieden hat und nicht vielmehr von dem Wissen und Gefühl der Einheit und zeitlichen Verbundenheit in seinem Zeugnis bestimmt war. Darum kann es ihm auch nicht um eine Unterscheidung von *mythischen* und *historischen* Geschehnisse gegangen sein, da ja bis in die Gegenwart hinein der jüdische Kalender mit Adam beginnt und von ihm ab die Jahre gezählt werden.

Aber wie muss man dann den Begriff *bene Elohim* verstehen. Eindeutig ist, dass das Wort *bene* übersetzt *Söhne* meint (sing. *ben*) und da geht es vor allem um die familiäre Beziehung zwischen Kind und Eltern. In der Hebräischen Bibel spielt da vor allem die Geschlechterfolge vom Vater zum Sohn eine große Rolle. Aber auch die Verbundenheit mit einem Volk oder Land kann so zum Ausdruck gebracht werden.

Schwieriger ist das Verständnis, wenn das Wort *Sohn* mit einer *Gotttheit* verbunden wird also *Sohn Gottes*. Dass es sich dabei nicht um eine einzelne Person handeln muss, wird in der Mosesgeschichte deutlich, wo JHWH ihn zu Pharao sendet und ihm sagen lässt: „*Mein erstgeborener Sohn ist Israel. Und ich sage dir: Lass meinen Sohn gehen, dass er mir diene!*“ (Ex.4,22f). Es geht hier also nicht um ein einzelnes Wesen, dass von einer Gotttheit mit einer Jungfrau gezeugt wurde (wie in Ägypten) oder um einen *Gottessohn*, den ein König mit einer Göttin zeugt (wie in Babylonien), sondern um ein ganzes Volk, dass von JHWH erwählt und zum Dienst für ihn berufen und durch einen Bund bekräftigt wird. „*In Israel (war) für den Gedanken einer physischen Zeugung des Königs durch die Gottheit kein Platz*“ (H.Haag, ThWBAT, Band I, Sp.678). Doch was ist gemeint, wenn es in der Natanweissagung an David im Blick auf seinen Nachfolger heißt: „*Ich will ihm Vater sein und er soll mir Sohn sein*“ (2.Sam. 7,14)? Hier ist weder an eine *gott-menschliche Vermischung* noch an eine *Vergöttlichung eines Menschen* gedacht, sondern an den Bund, den JHWH mit ihm geschlossen hatte (2.Sam.23,5 und anderen Stellen). Viele Ausleger verstehen diese *Ernennung zum Sohn* als eine Art *Adoption*, durch die eben eine besondere Verbindung zwischen dem berufenden Gott und dem berufenen König zustande kommt. Aber alle diese Erklärung für *Gottessöhne* sind für die *bene Elohim* in Gen. 6,1-4 nicht zutreffend. Einmal muss deutlich gesehen werden, dass der *Jahwist* hier den Gottesnamen JHWH nicht gebraucht, sondern den Begriff *Elohim*. Dieses Wort ist aber kein Eigennamen, sondern ein Gattungsbegriff, d.h. er kann für alle Götter gebraucht werden, aber auch für Wesen, die mit ihnen in Verbindung gebracht werden. Das Wort wird meist im Plural gebraucht, doch gibt es auch die Kurzform *El* oder den Singular *Eloha*. Aber auch die Pluralform wird meistens für den einen Gott Israels *Jahwe* gebraucht. Doch ungewöhnlich und überraschend ist bei der Berufung des Mose zusammen mit seinem Bruder Aaron der Gottesspruch: *Er (Aaron) wird für dich Mund sein und du (Mose) wirst für ihn Gott (Elohim) sein* (Ex. 4,7). Und als Gott ihnen die Anweisung gibt zu Pharao zu gehen, heißt es: *Hiermit mache ich dich für den Pharao zum Gott (Elohim); dein Bruder Aaron soll dein Prophet sein* (Ex.7,1). Es geht hier also nicht einfach um die Ernennung zum *Sohn Gottes*, sondern zum *Gott (Elohim)*. Es wird deutlich, dass man hier *Elohim* nicht mit *Jahwe* gleichsetzen kann, weil das der gesamten Botschaft der Hebräischen Bibel widersprechen würde. Was aber gibt es da für andere Möglichkeiten?

Neben der Bedeutung von *Elohim* als *Gott, Götter, Gottheiten* oder *übernatürliche Wesen* gibt es die Möglichkeit, dieses Wort im übertragenen Sinn als *Superlativ* zu verstehen (THAT, Bd.I, Sp.155). Westermann hat in seinem Kommentar bei der Auslegung der Schöpfungsgeschichte schon darauf hingewiesen, dass man dort *ruah elohim* nicht mit *Geist Gottes* übersetzen sollte, sondern (weil *ruah* auch *Wind* bedeutet) als *mächtigen, furchtbaren Wind*. *Elohim* würde dann hier adjektivisch gebraucht und als Superlativ von „*Wind*“ einen *Orkan* beschreiben, wofür es im Hebräischen kein spezielles Wort gibt (BKAT, S.149). Wohl gibt es Worte für *Sturm (s'arah)* und *Sturmwind (sara)*, aber für den unvergleichlichen *Orkan* über der Urflut gibt es nur einmal diesen Ausdruck des *Gottessturmes (ruah elohim)* in Gen.1,2.

Wenn nun in Gen.6,1-4 und *Gottessöhnen* gesprochen wird, kann man natürlich auf die Parallelen in den kanaanäischen Mythen hinweisen. Doch das passt schlecht zu der Beschreibung, dass durch sie *Riesen* und *Helden* entstanden sind. Darum suchen wir nach solch ungewöhnlichen Erscheinungen in anderen Texten der Hebräischen Bibel. Das Wort *nephilim*, das wir mit *Riesen* übersetzen, kommt nur noch einmal in Num.13,33 vor. Da werden sie von den Kundschaftern, die Moses in das Land Kanaan gesandt hatte, beschrieben als hoch gewachsene Leute, denen ge-

genüber sich die Israeliten wie Heuschrecken vorkamen. Vor diesen Riesen, die als *Söhne von Anak (Anakiter)* bezeichnet werden, fürchteten sich die Israeliten, dass sie nicht in dieses Land ziehen wollten. Wir haben es hier also mit einem Stamm außergewöhnlichen Menschen zu tun, die als überlegene Bedrohung empfunden wurden. Im Deuteronomium werden diese *Anakiter* nicht mehr *nephilim* genannt, aber als ein Volk von Riesen, *hochgewachsen und mit himmelhohen Mauern* beschrieben (Deut.1,28; 2,10; 9,2). Sie sollen die Urbevölkerung dargestellt haben. Da aber nach den Erkenntnissen der Bibelausleger diese Beschreibung erst aus der Zeit nach dem babylonischen Exil stammen sollen, nimmt man an, dass sich darin Überlieferungen von Mythen aus der kanaanäischen Urbevölkerung erhalten haben. In den Überlieferungen des Josuabuches wird berichtet, dass Josua, der Nachfolger Moses, die *Anakiter*, die in Hebron und dem Bergland von Juda wohnten, ausgerottet und ihre Städte dem Untergang geweiht habe (Jos.11,21). Während im Land der Israeliten keiner mehr übrig blieb, sind andere nach Gaza, Gat und Aschdod geflohen und dort geblieben (v.22). Das deutet auf eine Verbindung zwischen diesen Riesenmenschen, den *Anakitern*, mit den Philistern hin, mit denen ja die Israeliten bis zu ihrer Überwindung durch David um ihr Siedlungsland gerungen haben. Wenn man nun einmal alle mythologischen Verbindungen und Vorstellungen außer Acht ließe und die *Anakiter* als *Riesen aus der Philisterbevölkerung* annimmt, von der ja auch der *Riese Goliath* stammt, ohne dass er mit seiner Größe von rund drei Metern *naphil* (dieser Singular von *nephilim* kommt in der Hebräischen Bibel nicht vor) genannt wurde, dann haben wir auch hier einen Superlativ von menschlichen Wesen, der dem der *Gottessöhne* entspricht. Heute weiß man, dass die Philister ursprünglich von der griechischen Inselwelt kamen und vielleicht allgemein eine andere Statur gehabt haben als die Kleinvielnomaden aus der Wüste oder Steppe. Ähnliche Größenunterschiede haben wir auch in Afrika z.B. zwischen Herero und Buschmännern. Und wenn man fragt, woher das kommt, werden Mythen erzählt, die darauf eine Antwort geben.

Damit hätten wir eine Erklärung sowohl für die *Gottessöhne* als auch für die *Riesen*. Es handelt sich also bei den *Gottessöhnen* und den *Menschentöchtern* um zwei unterschiedliche Menschenrassen, die sich vermischt haben, was mit keinem Wort in diesem Text als *Sünde* verurteilt wird. Das Begehren der Männer nach hübschen Frauen wird als ganz natürlich verstanden. Aber das Problem beginnt da, wo die *großen Männer*, weil sie mehr Kraft und Macht besitzen als die Frauen, sich die *kleinen Töchter* selbstherrlich oder gar gewaltsam nehmen und damit die schöpfungsmäßige Gleichwertigkeit von Mann und Frau missachten und so die auch für sie gezogene Grenze überschreiten. Die *Gottessöhne* sind also keine Halbgötter, auch keine *mythologische Wesen*, sondern riesige Menschen einer damaligen bekannten Rasse, die sich die hübschen Töchter einer kleineren Rasse zu Frauen nahmen.

Swakopmund, 15.06.2005.